

ter, sie nannte den Grafen einen Feind der Ehe, einen Verführer und aimable Roué — aber er war Schlimmeres — er war ein Zweifler an weiblicher Tugend, deren Daseyn der ärgste Wüstling oft anerkennt — und ein Heuchler, hinter dessen Maske wenig Sterbliche geblickt. In seiner frühesten Jugend hatte er ein junges, schuldloses Mädchen entführt und dann verlassen. Als nun aber die Aeltern des entehrten Mädchens dieses in falsch verstandenem Stolz und fühlloser Härte verstießen, hatte die Unglückliche, von Schaam und getäuschter Liebe zur Verzweiflung getrieben, ihr elendes Daseyn in den Fluthen geendet. Ein Zufall führte den Grafen zu ihrem entstellten Leichnam, als die Wellen ihn eben an das Ufer getragen, er schauderte — entsetzte sich — aber seine edlere Natur siegte an diesem herkulischen Scheidewege nicht, die Reue gebar nicht seine Besserung, sondern einen verzweifelten Trost, der sich durch den Wunsch kundthat, die Ueberzeugung möge sich in ihm befestigen, daß es keine weibliche Tugend gebe, die nicht dem rechten Augenblick und dem Sieger, welchen ihr das Schicksal bestimmt — unterliegen müsse. In dieser aufgefundenen Ueberzeugung lag dann nach seiner Meinung auch seine Entschuldigung, und sein Gewissen, das ihn jetzt als Mörder anklagte, hatte dann seinen schärffsten Stachel verloren, denn die Gemordete wäre früher oder später doch ihrem Schicksale erlegen und ihr Selbstmord war ja nicht sein Werk, sondern nur die Folge unglücklicher Verhältnisse.

Diese sophistische Philosophie stürzte ihn nun in einen Strudel voll Lebensgenuß, der eigentlich Lebensmißbrauch war und seine Gesundheit bald aufzureiben drohte. Er stand still — überblickte sein Leben — seine Erfahrungen in Bezug auf die Frauen schienen seine Nichtachtung zu rechtfertigen, denn er bedachte nicht, daß seine Ausschweifungen edle weibliche Wesen von ihm fern gehalten hatten. Dieses tollen, cynischen Lebens überdrüssig sann er auf neue pikante Freuden, seine leichten Siege ekelten ihn an, er wollte seinen Einzug als Sieger in das Herz der Frauen nicht mehr der bestochenen Sinnlichkeit danken, und schwere Kämpfe zwischen Pflicht und Leidenschaft sollten die Trophäen seyn, die seinen Siegeswagen schmückten. Er ward ein Teufel an List und Verstellungskunst, und die Natur, so schien es, war stolz auf die Zuchtruthe, die sie, mit dem bunten Bande aller Geistes- und Körpervorzüge ausgestattet, der Menschheit in diesem Mann übergeben. So hatte er, ein geübter Sünder aber noch ein schöner, kräftiger Mann, sein vier und dreißigstes Jahr erreicht, als er auf einem Balle die Baronesse Fürstein zum erstenmal sah. Eine stolze

Schönheit mit flammenden geistvollen Augen stand sie da, wie eine Königin, die die Huldigung ihrer Unterthanen empfängt, jedoch in nachlässigerer Stellung, als es die strengste Form der Etikette eigentlich hätte gestatten dürfen — von einem Männerkreis umringt, den jedes Stufenalter bilden half. Ihre Züge, die sich im Feuer des Gesprächs belebten, waren edel und leidenschaftloser, als ihm lieb war; was jedoch seine frivolen Hoffnungen wiederum belebte, war ein Blick auf eine Gruppe von Damen, deren ironisches Lächeln und halbverächtliche Blicke, welche die Baronesse trafen, ein verständlicher Commentar zu dem leisen Geflüster waren, das ihr Gespräch belebte.

Die ganze Nacht hindurch beobachtete er sein auserlesenes Opfer mit dem Scharfblick des Schützen, der sein Ziel, um es nicht zu verfehlen — erst sicher in das Auge zu fassen sucht. Die Baronesse richtete einigemal das Wort an Damen, die sich in ihrer Nähe befanden und versuchte sie mit in ihre Unterhaltung zu ziehen, sie antworteten kurz und ausweichend, zogen sich, sobald es sich thun ließ, zurück und vermieden unverkennbar die Nähe der schönen Frau; der Graf jubelte innerlich bei dieser Bemerkung. Dann flog sie im rauschenden Walzer an ihm vorüber, sie tanzte rasch und feurig, doch nicht auffallender als jede andere flüchtige Tänzerin. Aber auf ihr allein ruhten die multiplicirten Augen der Kritisirenden Männerwelt und unter den Damen wurden, wenn sie tanzte, die Worte „Fokett, auffallend, unanständig“ oft gehört. Kaum konnte er die nächste schickliche Gelegenheit erwarten, der Frau, in welcher er, wenn auch nicht eine leichte, doch eine sichere Beute erblickte, vorgestellt zu werden. Sie kam endlich. Ein leichtes Roth, das sie unendlich verschönte, flog über Hildegard's Gesicht, als der schöne Mann in bescheidener Zurückhaltung vor ihr stand, und seine volle, Gefühl verrathende Stimme lieblich zu ihrem Ohr tönte. Seitdem verging selten ein Tag, an dem sie sich nicht sahen. Sie fand an ihm, was sie so oft vermißte, neben dem Wiß und den Talenten, die eine Zierde der Salons sind, auch Herz und Gefühl für die isolirten Freuden des Ideenaustausches. Die Arme ahnete nicht, daß diese pythagoräische Empfinderei, wie der Graf mit dem gelindesten Namen ihre idealen Ansichten vom Edlen und Schönen nannte — ein Gegenstand seiner spottfüchtigen Laune wurde, sobald solch ein Gespräch beendet war. Oft, wenn er ihre Lieblingslieder gesungen und wehmüthige Gefühle einer ungekannten Sehnsucht dort geweckt, sie sich dann, um ihre Bewegung verbergen zu können, augenblicklich entfernen mußte, verbiß der Graf mit derselben Anstrengung, wie Hildegard ihre Rührung verbarg, sein satirisches, dia-